

Die erste Predigt über den Text Matth. 5, 1-12 hielt der Superintendent, der Gesangsverein der St. Petri-Kirche verleiht die Feier durch die zwei Motetten: „Singe dem Herrn ein neues Lied“ und „Gott segne diesen Tag“.

oe. Rathshaus, 2. Febr. Die Jagdgenossenschaft hielt eine Sitzung ab, zu der sich 55 Genossen (223 Stimmen) eingefunden hatten. Der Jagdvorstand bringt zur Kenntnis, daß das Flurstück Nr. 717 des Flurbuchs für Rathshaus durch Kauf des Staatsbüros zum Jagdgebiet des Staatsforstreviers gekommen ist. Die Abrechnung für das Jahr 1929 mit einem Bestand von 1630,64 Mk. und die für das Jahr 1930 mit einem Bestand von 2474 Mk. werden richtig gesprochen. Zu Rechnungsprüfern werden Gutsbesitzer Max Viertel und Wirtschaftsbeführer Albin Hausstein gewählt. Ein Besuch im Ersah von Wildschäden wird abgelehnt und beschloffen, grundsätzlich daran festzuhalten, den Jagdpächter für Wildschäden nicht regresspflichtig zu machen. Der Vorsteher bringt zur Kenntnis, daß mit der Verwaltung der Jagd des verstorbenen Bürgermeisters — über den Nachlaß Seitens der Rentkassendirektion eröffnet worden — Fabrikbesitzer Oswald Hellig beauftragt und gleichzeitig das Jagdverhältnis gekündigt worden ist. Die neue Verpachtung soll im Mai dieses Jahres erfolgen. Als Jagdpachtgeld werden 2 bis 2,20 Mk. für einen Sektor Land zur Verteilung kommen. Ueber einen Antrag auf Teilung des Jagdgebietes kommt es zu keiner Entscheidung, es soll vielmehr in dieser Sache erst Auskunft bei der Amtshauptmannschaft eingeholt werden.

## Konzerte, Theater etc.

Aue, 2. Febr. Die neue Kapelle, die seit gestern im Rath's Kaffeehaus eingezogen ist, wird sich schnell die Sympathien des tanzlustigen Publikums erringen. Die Kapelle Fred Sebb (vom Krakauer-Ballet in Gera) versteht es, in vornehmer Weise neueste Tanzschlager mit beachtlicher Virtuosität zu Gehör zu bringen. Heinz Leo als erster Geiger, Curt Dommatin am Flügel und Fred Sebb als Schlagzeuger brachten auf ihren vielseitigen Instrumenten in gutem Zusammenspiel mit Refraingesang im Nu Stimmung unter das zahlreich erschienene Publikum. Die Kapelle ist aber nicht nur eine Tanzkapelle von Rang, sondern sie bietet auch im Konzert eine vorzügliche Salonmusik. Die Montags-, Mittwochs-, Donnerstags- und Sonnabendst. stattfindenden Tanzveranstaltungen werden auf das tanzlustige Publikum unter der neuen Kapelle gewiß erneuten Anreiz ausüben. Ein Besuch in Rath's Kaffeehaus, das sich nach wie vor die größte Nähe gibt, immer das Beste vom Besten zu bieten, kann immer wieder empfohlen werden.

## Aus den Parteien.

Schwarzenberg, 2. Febr. Die Hauptversammlung der Ortsgruppe der NSDAP. am Sonntag Vormittag hatte den Saal im Gasthof „Zur Sonne“ bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Ortsgruppenleiter Stadtrat Lehmann erbat die umfänglichen Jahresberichte, der in allen Teilen ein lebhaftes Vorwärtsschreiten der Ortsgruppe erkennen läßt. Nicht weniger als 52 Versammlungen sind im verflochtenen Jahre abgehalten worden. Die Frauengruppe, der Kulturausschuß, die Hitlerjugend und der Schülerbund wurden ins Leben gerufen. Der Rassensbericht rief eine lebhafteste Aufsprache hervor, in der verschiedenen Anregungen zur Einhebung der Beiträge gegeben wurden. Hierauf nahm Reichstagsabg. Wilmayer-Aue das Wort, um bis ins Einzelne Gliederung und Organisation einer Ortsgruppe zu besprechen. Nach einem Schlußwort des P.g. Weißflog schloß Stadtrat Lehmann die Versammlung.

## Verhandlung hinter verschlossenen Türen.

„Dieschen“, ihre Freundinnen und Ulrichs „lebender Marmor“.

Katzenberg, 2. Febr.

In der Sonnabend-Verhandlung im Berliner Nordprozeß Ulrich wurde die Vernehmung des Zeugen Smetton zu Ende geführt. Das Verhör fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, da Vorgänge zur Sprache kamen, die sich unmittelbar vor dem Tode in Ulrichs Zimmer abgespielt haben. Der Vater der Neumann, ein robuster Mann in mittleren Jahren, wohnt den Erzählungen im Zustimmungsraum bei.

Der Zeuge Smetton erzählte, daß die Neumann bei ihrer Vernehmung aus freien Stücken die Liebesgeschichte im Zimmer Ulrichs in sehr drastischer Weise geschildert habe.

Vors. (zu Dieschen Neumann): „Stimmt das?“

Angell.: „Ich habe es auf der Polizei nur so erzählt.“

Vors.: „Warum denn, Ulrich hatte vor Ihnen noch vier Mädchen zu Besuch, es wäre schließlich gleich gewesen, ob Sie sich mit ihm eingelassen hätten oder nicht.“

Angell.: „Ich hatte es mit den Jungens so besprochen, Stolpe hatte mir am Tage nach der Tat gesagt, ich soll nur erzählen, daß ich mit Ulrich intim gewesen sei.“

Es werden nun die Aktaufnahmen besichtigt, die Ulrich von der Neumann angefertigt hat. Darauf rekonstruiert man im Gerichtsfock die Tat, wie sie vermutlich ausgeführt worden ist. Diesem Schauspiel sieht Dieschen von der Anklagebank aus interessiert zu. Sie lächelt, als Dr. Arsham, der den Ermordeten markierte, sich am Schluß den Hals reibt, um den Stolpe seine Hände gespannt hatte.

Die nächste Zeugin ist ein Fräulein Frieda Seemann, eine Freundin Dieschens, die ebenfalls bei Ulrich verkehrte. Sie erklärt auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß sie dem Ulrich auch andere Mädeln zugeführt habe. „Ich wollte arbeitslosen Mädeln einen kleinen Verdienst durch Aktaufnahmen verschaffen.“ Dann äußert sich die Zeugin über die Art, in der Ulrich seine photographischen Aufnahmen machte. Er setzte den Mädeln gewöhnlich Perücken auf und nannte seine „Truppe“.

„Friedrich Ulrichs lebender Marmor“.

Ein weiterer Zeuge, Brauer, ein Freund von Ulrich, verweigert die Aussage über seine persönlichen Beobachtungen mit Ulrich mit Rücksicht auf die Gefahr eigener Strafverfolgung.

Der neue Hut.

Ein nicht alltägliches Beispiel von Herzkreislauterkeit teilte sich kürzlich ein Lehrer in Kopenhagen. Er hatte sich einen neuen Hut gekauft, mit dem, sauber in eine Tüte verpackt, er sich auf den Heimweg machte. In der Straßenbahn legte er das Paket neben sich auf die Bank und vertiefte sich alsbald in die Lösung eines Kreuzworträtsels, von dem ihm erst der Schaffner auf der Endstation, wo er aussteigen mußte, aufschreute. Er sah sich allein im Wagon, neben ihm lag eine Huttüte. „Unmöglich, wie vergeblich die Menschen heute sind, da hat wieder jemand ein Paket liegen lassen“, handigte der Herrkreislauter seinen Hund dem Schaffner zur Ablieferung an das Fundbüro aus. Zu Hause angekommen, vernahm er den neu gekauften Hut, von dem er sich genau zu erinnern meinte, daß er ihn mit sich genommen habe. „Au dumm, den muß ich irgendwo haben liegen lassen; ich werde gleich morgen zum Fundbüro gehen; vielleicht ist er dort abgegeben.“ Der Zufall wollte es, daß am nächsten Morgen der Schaffner mit dem ihm anvertrauten Hut und dessen Besitzer sich im Fundbüro trafen, sobald letzterer ohne weitere Schwierigkeiten wieder in den Besitz seines Eigentums geriet.

Bobby als Heiratvermittler.

Bobby der Seidenpintzer der Pariser Schauspielerin Risba Clevers, ging eines Tages verloren. Er war ein vornehmer Hund, dessen Stammbaum nichts zu wünschen übrig

Darauf stellt das Gericht die Öffentlichkeit wieder her. Oberlandiger Schreiber aus Rebed und Polizeimeister Sieg aus Schwobden, die bei der Verhaftung der Angeklagten Stolpe und Benziger beteiligt waren und von den Angeklagten belastet wurden, daß sie Mitthandlungen an ihnen verübt hätten, bestritten ganz energisch, irgend welche Schimpfworte gebraucht oder an den Angeklagten sich tätlich vergriffen zu haben.

Stolpe: „Der Polizeimeister empfang mich, packte mich am Arm und rief: „Das ist ja der Schmeling.““

Vors.: „Schmeling war ja damals noch keine Beleidigung.“ (Große Heiterkeit)

Schwester gegen Schwester, Mutter gegen Kind.

Dieschens Schwester Erna, ein hübsches, neunzehnjähriges Mädchen, betritt lächelnd den Saal. Sie bestätigt ihre Polizeiaussage, daß Dieschen sehr verlogen sei. Die Mutter der Angeklagten erzählt weinend, daß Erna durchaus ungläubig sei. Sie habe über sich selbst die unmöglichsten Dinge erzählt, daß sie mit Stolpe ein Verhältnis habe und von ihm aus Eifersucht oft geprügelt werde.

Sachverständiger Dr. Lappmann: „Ist es wahr, daß Dieschen als Verzeihliche mit ihrem neunzehnjährigen Bruder in einem Bett schlief?“

Zeugin: „Das ist nur einmal vorgekommen. Wir schliefen alle in einem Zimmer, oder in der Regel lagen die Schwester zusammen im Bett.“

Der Sachverständige Dr. Nyrenfurth erbat die dann sein medizinisches Gutachten. Er hatte die Leiche des Ermordeten obduziert. Ulrich war ein Mann von sehr kräftigem Körperbau. Am Halsrücken wurden Blutunterlaufene Stellen festgestellt. Am Hals war äußerlich nichts zu sehen, dagegen ergab die innere Untersuchung, daß die linke Augenhöhle und der linke Augapfel ganz durchblutet waren. Halsbaut und Halsmuskulaturen waren so blutgetränkt, wie es der Sachverständige noch nie beobachtet konnte. Das deutet auf die Einwirkung sehr starker Gewalt hin. — Der Sachverständige Prof. Frankel erklärt, daß Ulrich mindestens fünf bis sieben Minuten, und zwar von zwei Leuten gewürgt worden sein müsse.

Das Urteil wird voraussichtlich morgen, am Dienstag, gefällt werden.

ließ und der mehrere Auszeichnungen erhielt, womit auch der Ruf seiner Herrin „gesellschaftlich gestärkt“ wurde. Die ungebärbte, aber hübsche Rilda weinte unaufhörlich. Peinliche volle vierundzwanzig Stunden. Da erschien der Retter in der Person des Fabrikdirektors Pierre Dallers. Er hatte Bobby gefunden und legte das vierbeinige Kleinod in ein Seidentuch verpackt vor die Füße der Künstlerin. Ihre Freude war unbeschreiblich. Beglückt hing sie an, im Zimmer herumzutanzten, fiel Monsieur um den Hals und drückte ihm einen herabhaften Kuß auf die Lippen. Dallers sah keine Veranlassung, gegen diese Art von Kinderlohn Verwahrung einzulegen, und verabschiedete sich in bester Stimmung. Kam aber nach einigen Tagen wieder, wurde mit offenen Armen empfangen und — führte Rilda vor kurzem zum Altar. Die prunkvolle Hochzeit fand in der Pariser Mabeleine-Kirche statt, die Zeittungen brachten ellenlange Berichte und stellten fest, daß neuerdings in Paris eine Hausse in verlorenen Hundes herrscht...

— Hoffnungsvolles Kind. Auf dem Tisch steht eine Schüssel mit wunderschönen großen Pfäumen. Vor dem Tisch steht der kleine Hans und betrachtet sehnsüchtig die Pfäumen. „Willst du eine oder zwei haben?“ fragte Tante Emma. „Drei“, sagt Hans, der kein R sprechen kann. „Das heißt doch nicht drei, das heißt doch drei. Bevor du es nicht richtig sagst, bekommst du sie nicht. Also, wieviel willst du haben?“ „Fünf!“ ändert Hans seine Taktik. R.M.

## Elefanten haben den Koller.

Wütende Dickhäuter gegen Papplöwen. Dreißig Stunden auf dem Rücken eines tobenden Elefanten. Nüchternhaltung auf Bäumen.

Die aufregenden Zwischenfälle beim Inthronisierungs- umzug des neuen Bürgermeisters von London haben wieder einmal bewiesen, daß man selbst des Wutausbruchs eines Elefanten, der für durchaus harmlos gehalten wird, stets gewärtig sein muß. Ob der Dickhäuter, der in London seinen Artgenossen das Signal zum Angriff auf den roten Papplöwen gab, früher Jagdelefant war und die Aittrappe für einen Tiger hielt oder ob er es plötzlich müde wurde, den Handwurst der erbärmlichen kleinen Menschen zu spielen, weiß man nicht. Auf jeden Fall war es nur ein ganz außerordentlicher Glückszufall, daß dem Wutausbruch der vier Dickhäuter kein Menschenleben zum Opfer fiel. In Zukunft dürfte die Polizei die Teilnahme von Elefanten am Umzug verbieten, denn sie hat in keiner Weise die Gewähr, daß auch bei späteren Gelegenheiten jeder Mahout (Elefantendreher) sein Kettler derartig schnell wieder zur Vernunft bringen wird, wie es dieses Mal der Fall war.

Im Gegenteil. Es gibt Zeiten, da der zahmste Elefant den Koller hat und unzurechnungsfähig ist. „Musch“ nennen die Inber diesen zeitweiligen Zustand, in dem das Tier störrisch wird und Angriffslust verrät. Jede Vorsichtsmaßregel wird dann ergriffen, um den Koller zu dämpfen oder ungefährlich verpuffen zu lassen. So wurde kürzlich einem Arbeitselefanten auf einer nordamerikanischen Farm außer dem Mahout und dem Fußtreiber noch ein dritter Eingeborener zugeteilt, der ihm im Notfall durch freudvolles Nicken mit dem Speer den drohenden Koller austreiben sollte. Das Tier schien auch vernünftig bleiben zu wollen, und als es beim Anspannen vor einen geschnittenen Baumstamm den zweiten Fußtreiber angriff, hieß ihm dessen Kamerad den Stachelstock derartig kräftig in die Weichen, daß der Elefant sich sofort auf seine Pflicht befand.

Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß kurz darauf einer der beiden Fußtreiber die Arbeitsstätte für einen Augenblick verließ, um zu trinken. Der andere wollte indessen das Tier vor einem neuen Stamm spannen und bohrte, um beide Hände hierzu frei zu haben, den Stachelstock in den Stamm. Ungefährnd hatte der Elefant nur auf diesen Augenblick gewartet, denn plötzlich wandte sich der Dickhäuter mit verbissener Schnelligkeit um und

rannte dem Fußtreiber einen Stoßzahn durch den Leib, obwohl der Mahout seinen Schädel mit dem Stachel bearbeitete. Der Stachel wurde auf der Stelle gelodet.

Das Blut versetzte das Tier vollends in Wut. Ohne sich um den hilflos auf seinem Nacken stehenden Mahout zu kümmern, raste der Elefant auf die Treiber und die anderen Tiere zu. Alles ergriff vor ihm die Flucht, die Stacheln in die Baumwipfel, die anderen Dickhäuter in den Wald, wobei sie Bäume zernickten und umrißen und ihre unglücklichen Mahouts an irgend einem Ast abstreiften. Das vom Koller befallene Tier blieb als Sieger auf dem Schlachtfeld zurück. Als es kein Opfer mehr sah, ließ es seine Wut an den Bäumen aus, die es mit spielender Leichtigkeit entwurzelte.

Inzwischen klammernte sich der arme Mahout schon mehr als lebendig auf dem Nacken des wütenden Tieres fest. Dort oben konnte ihm der Elefant nichts anhaben, aber der Mann fühlte sich so unsicher im Sattel, daß er seinen Kameraden zuschrie, er würde um jeden Preis abzuspringen versuchen. Das konnte für ihn nichts anderes bedeuten als den Tod. Deshalb versprach ihm der inzwischen herbeigerufene Leiter der Pflanzung alle Strafen des Diebstahls und des Jenseits, falls er seinen lustigen St. verlassen sollte.

Inzwischen versuchten die anderen Mahouts, den Wütenden mit ihren wieder gesammelten Fellen in die Enge zu treiben. Doch die Elefanten rissen immer wieder aus, und der vom „Musch“ befallene ließ seine Wut an Lager der stacheligen Arbeiter aus, das er vollständig zertrümmerte. Nun wurde eine starke Zaunlinie zwischen zwei Bäumen aufgespannt. Der Elefant sollte dorthin gelockt werden und mit dem Kopf in die Schlinge geraten. Doch unmittelbar vor dem Zaun blieb das Tier stehen und zerriß es mit dem Rüssel.

Nun wurde der Pflanzler den vollkommen erschöpften Mahout durch einen anderen ablösen, der weit und breit als der beste Treiber galt. Der Mann kletterte auf einen Baum, von dem aus er auf den Nacken des Tieres springen wollte, während sein Kamerad sich auf einen Ast retten sollte. Doch das Tier sah den neuen Mahout, und dieser konnte sich nur mit knapper Not in die Baumtrone retten.

Inzwischen war es dunkel geworden, und alle weiteren Einfangversuche mußten die Nacht über eingestellt werden. Da aber die Gefahr vorlag, daß der erschöpfte Mahout einschleife und von seinem wütenden Kettler zerstampft würde, so erhielten ein Dutzend seiner Kameraden den Befehl, in die Bäume zu klettern und sich mit dem Uermisten zu unterhalten, sobald der vom Koller befallene Dickhäuter in ihre Nähe kam. Außerdem wurden an einer Reihe von Ästen Lebensmittel, Wasser und Zigaretten aufgehängt, die der unglückliche Mahout ergreifen sollte, um sich stärken zu können und außerdem ein Mittel gegen den verhängnisvollen Schlaf zu haben. Zu guter Letzt wurde ihm noch ein Stiel zugeworfen, mit dem er sich auf dem Nacken des Tieres festband.

Zur Erleichterung aller ging endlich die Nacht vorüber, ohne daß der Elefant neues Unheil anrichten konnte. Die nuchternen Kühle schien ihn wesentlich beruhigt zu haben. Er gehorchte sogar einem verabschiedeten Befehl seines halbtothen Mahouts. Daraufhin ließ der Pflanzler acht Stahltrossen an einigen starken Bäumen befestigen. Die anderen, in Schlingen auslaufenden Enden wurden sämtlich an der gleichen Stelle auf die Erde gelegt. Der Elefant ließ sich von seinem Mahout dort hin lenken, hob auf Befehl eine der Schlingen nach der anderen mit dem Rüssel auf, sodaß sie der Treiber mit dem Stachelstock fassen und dem Tier um den Nacken legen konnte. Als sämtliche acht Trossen befestigt waren, riefte der Mahout über das Hinterteil des Elefanten auf die Erde herunter, die er seit dreißig Stunden nicht mehr betreten hatte. Nur das rasche Zugreifen eines Kameraden rettete ihn im letzten Augenblick noch vor den Hinterfüßen des Elefanten, dessen Wut unermittelt wieder zum Ausbruch kam. Erst jetzt schlen das Tier erkarnt zu haben, daß es sich widerstandslos hatte fesseln lassen. Es suchte sich loszureißen, doch die Stahltrossen hielten. Da packte der Wütende eines der Radel mit dem Rüssel, legte es über einen seiner Stoßzähne und zerriß es mit einem Ruck.

Doch mit dieser letzten fast unerhörten Anstrengung schien die Kraft des Tieres erschöpft zu sein. Es blieb ruhig stehen, ohne noch weiter an seinen Fesseln zu zerrern. Die Gefangenschaft dauerte volle vierzehn Tage, in denen man den Elefanten fast verhungern ließ, um den „Musch“ zu dämpfen. Als das Tier nach zwei Wochen befreit wurde, war der Koller verschwunden, und es ließ sich von dem gleichen Mahout, der dreißig Stunden lang auf seinem Nacken Todesängste ausgehalten hatte, willig lenken. Nur eine Kupferkugel verrät selbstem allen, die das Betragen kennen, daß dieses Tier einen Menschen getötet hat.